

Der Fluch welcher die Gottlosen trifft,

Zum
Denkmal der Gerechtigkeit Gottes
in unsern Zeiten,

an dem außerordentlichen

Buß=Bet= und Danktag,

Sonntag Graudi 1771. vorgelegt,

Nebst angehängter

Aussicht in bessere Zeiten,

von

Johann Gottfried Eisen,

Pfarrer zu Hohentrüdingen.

Ans p a ch ,

zu finden in der Pöschischen Hofbuchhandlung.



Wir schämen und scheuen uns unsere Augen aufzuheben zu dir, Herr unser Gott, denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. Laß Gnade für Recht gehen, und nimm uns noch einmal zu Gnaden an! Wir wollen uns bessern. Amen.

Niemals bin ich mit einem so schüchternen Herzen vor euch aufgetreten, als wie heute. Wir wollen uns heute zu Gott nahen. Wir wollen ihn um Gnade bitten. Wir kommen aber nicht aus kindlichen Gehorsam, sondern aus Zwang. Wir sind wie rebellische Unterthanen, die sich von ihrer Obrigkeit lang vergeblich haben rufen lassen, und endlich mit Gewalt haben müssen abgeholt werden. Gott hat uns lang Barmherzigkeit erzeigt, wir aber haben gesündigt, unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig worden. Wir sind von seinen Geboten und Rechten gewichen. Gott hat uns lang gerufen: kehre wieder, du abtrünniges Israel! wir aber sind nicht gekommen. Er hat lang gerufen: bessere dich Jerusalem! Wir aber hörten ihn nicht. Er war langmüthig gegen uns; aber das machte uns nur sicherer, und weil nicht bald geschah ein Urtheil über unsere böse Werke, so wurde unser Herz nur voller böses zu thun. Gott hat uns Propheten und Apostel gesand, die uns haben warnen und strafen müssen; aber wir haben dieselben gelästert und verfolgt. Und wer weiß was wir weiter gethan hätten, wen wir die Macht gehabt hätten. Und jetzt hat uns der Fluch getroffen, der uns so lang angedrohet war. Der Fluch, der so schwer auf uns ligt, treibt uns heute zu Gott, nicht die Liebe. Werden wir gehört werden? Wir wollen hingehen in wahrer Reue, mit wahren Vorsatz unser Leben zu bessern; Vielleicht höret er uns noch einmal. Vielleicht bewegt ihn das Gebet seines Sohnes, welches wir sprechen wollen: Vatter unser ic.



* * * * *

Vorgeschriebener Text:

Psalm 109. v. 17. Und er wolte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wolte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben.

v. 18. Und er zog an den Fluch wie sein Hemd, und ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oele in seine Gebeine.

Prop. Der Fluch welcher die Gottlosen trifft.

I. Th. Wird er beschrieben.

Wen der Mensch an den Fluch gedenket, welchen der gerechte Gott auf diese oder jene Sünde insbesondere, oder überhaupt auf die Sünden gelegt hat, so solte ihn schauern vor der Sünde, wie die Kinder Israel vor dem Verbannten zu Jericho. Furcht und Zittern solte ihn antommen, wenn er nur eine Neigung zur selben verspühret, ich will nicht sagen, wenn sein Gewissen bereits mit derselben beschweret ist. Wenn wir alle Flüche zusammen nehmen, welche der Herr in seinem Wort hat aussprechen lassen, so finden wir, daß sie nicht nur eine Veranbung aller Glückseligkeiten anzeigen, deren der Mensch hätte theilhaftig werden können, wenn er sich den Sünden nicht ergeben hätte, sondern auch einer Androhung der schrecklichsten Plagen und Strafen. Plagen, welche sogar in die Ewigkeit hinein gehen, wenn nicht baldige, und rechtschaffene Bekehrung dazwischen kommt. Gott hat freylich auf gewisse Sünden nur gewisse Strafen gesetzt; aber so, wie immer eine Sünde an der andern hanget, so hanget auch eine Strafe an der andern. Und je weiter die Sünden gehen, desto weiter gehen auch die Plagen.

Unser Text macht uns das schreckensvolle des Fluchs Gottes recht kennbar, v. 18. Und er zog den Fluch an wie sein Hemd, und ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oele in seine Gebeine.

Daß

Daß hier David im Namen des Messias rede, ist aus mehr als einer Stelle dieses Psalms klar. v. 25. heißt es: und ich muß ihr Spott seyn; wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf. So ist es unserm Heiland bey seiner Kreuzigung ergangen. Es ist kein Einwurf, wenn man sagt: die harte Ausdrücke dieses Psalms schicken sich nicht für den sanftmüthigen Mund Jesu, der noch am Kreuz für seine Feinde gebetet hat. Solten sich diese Ausdrücke nicht für den sanftmüthigen Mund Jesu schicken, warum denn für den Geist, der aus David geredet hat? ist es nicht ein Geist? Und ist es nicht vielmehr eine Weissagung des Fluchs, als der Fluch selbst? Kann nicht die Weissagung auch in Form eines Fluchs geschehen? der 69. Psalm wird es alles klar machen, wo der Messias in eben dem Ton von seinen Feinden spricht. Unser Heiland ist auch ein gerechter Richter. Man lese nur das Wehe, welches er Matth. 23. über Jerusalem, und sonderlich über die Pharisäer ausgesprochen hat.

Eigentlich klagt hier der Sohn Gottes über die Gottlosigkeit Judas, seines Verräthers, und derer, die ihn greifen und kreuzigen werden, und weissaget von ihrer Blindheit und Untergang. Petrus bezeuget dieses Apost. Gesch. 1. 20. bey der Wahl des Apostels Matthias, es stehe geschrieben im Psalmbuch, sein Bisthum empfahe ein anderer. Und diß ist der Psalm, in welchem es v. 8. steht. Welches nothwendig mehr seyn muß, als eine bloße Zueignung auf Judas, wie man es auf alle Gottlose ziehen kan, welchen diß Schicksal wiederfähret, daß ein anderer ihr Amt bekommen muß.

Man darf aber nicht glauben, daß dieser Fluch nur den Judas, und die gottlosen Juden zu den Zeiten Christi angehe. Nein! Wer in jener Fußstapfen tritt, der muß auch gleiches Fluchs mit jenen theilhaftig werden. Und das thun alle Gottlosen, wo nicht mit eben der Sünde, doch mit andern, die eben so groß, und noch abscheulicher sind. Ob ich meinen Erlöser verrathe und kreuzige, oder ob ich ihm ungehorsam bin, und seine allerheiligste Lehren mit unheiligen Wandel schände, und andern Anlaß gebe, die Kirche Christi zu lästern, ist doch gewiß ein neres, wo nicht ärger. Die Schrift nennet dieses selbst eine neue Kreuzigung



Gal. 3. 1. Ebr. 6. 6. Judas hat sich laug nicht so versündigt an seinem Herrn und Meister, wie sich manche Christen versündigen. Wir haben Christum nur einmal gekreuziget, sagte ein Jud zu einem Christen, ihr aber kreuziget ihn alle Tage.

Von dem Gottlosen heißt es nun: und er zog den Fluch an wie sein Hemd 2c. drey Gleichnisse, davon uns immer eines mehr anzeigt als das andere, wie gewiß und wie heftig der Fluch den Gottlosen treffen werde. Er zog den Fluch an, wie sein Hemd; wie sein Gewand oder Kleid. So wie das Hemd dem Menschen auf dem Leib ligt, und umgibt, so wird der Fluch auf dem Gottlosen liegen, und ihn umgeben. Wie wird er ihn umgeben? so wie 5. B. Mos. 28. gesagt ist: Verflucht wirst du seyn in der Stadt 2c. Und ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser. Dieses Gleichniß ist hergenommen von einem Durstigen, der nicht triaket, sondern das Wasser hinein schüttet, wie es ungesittete Leute machen, und wird damit angezeigt, so wie sie das Unrecht und Sünde in sich gefoffen haben wie Wasser Job. 15. 16. so sollen sie nun auch den wolverdienten Fluch Stromweiß in sich saufen; von aussen und innen erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn ihren Gott verlassen, und ihn nicht fürchten, Jer. 2. 19. Und wie Del in seine Gebeine. So wie das Del den ganzen Körper durchdringet, und keinen Punkt übrig läffet, wo es nicht einschleiche, so soll der Fluch den ganzen Menschen mit Leib und Seel durchdringen, und soll nichts mehr an ihm übrig seyn, welches die Rache Gottes nicht fühlen sollte. Der Gottlose ist lauter Fluch.

Wehe dir, der du deines Nächsten Grenze engerst, oder gar hinweg nimst, wie Ahab den Weinberg Naboths, denn der Fluch wird dich treffen! 5. B. Mose 27. 17. Wehe dir, der du das Recht der Fremdlingen, der Waisen und Witwen, und überhaupt deines Nächsten beugest, denn der Fluch wird dich treffen! 5. B. Mos. 27. 19. Wehe dir Vortheilischer, der Fluch wird dich treffen! Mal. 1. 14. Wehe euch, ihr Ohrenbläser und falche Mäuler, der Fluch wird euch treffen! Sir. 28. 15. Und überhaupt, wehe dir Sünder! auf jeder Sünde ligt der Fluch, Ps. 119. 21. Verflucht sind, die deiner Gebote fehlen.

Wäre



Wäre es Zeit, so wolte ich euch den Fluch aus dem Gegentheil des Segens, welcher auf rechtschaffene Christen kommt, noch deutlicher zeigen. Was brauchen wir aber das? wir dürfen nur diesen 109. Psalm weiter ansehen. Er macht uns den Fluch nur gar zu kentlich, indem er einige Strafen besonders benennet, welche den Sünder verderben werden. 3. B. seiner Tage müssen wenig werden 7. 8. Und wen er ja alt wird, so geschieheth es nur ihm, oder andern zur Strafe. Sein Amt müsse ein anderer empfangen 7. 8. Seine Kinder müssen Waisen, und sein Weib eine Witwe werden 7. 9. Seine Kinder müssen irre gehen, und betteln, und suchen, als die verdorben sind 7. 10. Es müsse der Wucherer aussaugen alles was er hat, und Fremde müssen seine Güter rauben 7. 11. Niemand müsse ihm gutes thun, und niemand erbarme sich seiner Waisen 7. 12. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, ihr Name müsse im andern Glied vertilget werden 2c. Niemand wird nach seinem Tod mehr von ihm reden. Und wen man ja von ihm reden wird, so wird man nur von seiner Schande reden. So geht es einem Menschen, der in Würde ist, und keinen Verstand hat, er fährt davon wie ein Vieh, und wird beklagt werden wie ein Vieh.

II. Th. Daß dieser Fluch die Gottlosen treffe.

hier brauchen wir nicht viel Beweis. Man darf nur sehen, nur hören. Judas that des Fluchs würdige Thaten, und er traf ihn auch: Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn, und sich erhenket, und ist mitten entzwen geborsten, und alle seine Eingeweide ausgeschüttet. Israel wolte nicht erkennen, was zu seinem Frieden dienete, und ist ein Fluch worden aller Leute. Wo sind die Feinde Christi? Sie sind gestorben die dem Kindlein nach dem Leben stunden. Wem ist je gelungen, der sich wider ihn geleet hat? Job. 9. 4.

Genug, der Herr sagt, 5. B. Mos. 28. 15. wen du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn deines Gottes, so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen. Und Gott ist nicht ein Mensch daß er lüge. So er spricht, so geschiehets. Die Drohungen Gottes nicht fürchten, ist eben so viel

als



als Gott zum Lügner machen, oder Gott lästern. Ist denn noch jemals eine einzige Verheißung oder Bedrohung unerfüllt geblieben? Schauet an die Exempel der Alten, und merket sie. Meinest denn der freche Sünder, er werde der erste seyn, der seine Sünden ungestraft ausüben werde, und Gott werde an ihm den Anfang machen, sich weder um die Tugenden noch Laster seiner Unterthanen zu kümmern? das hieße wahrlich aus dem höchsten Gott einen Götzen machen, der Augen hat und nicht siehet.

Ist denn aber Gott so böß, und so rachgierig, daß er alle Sünden bestrafen, und so grausam mit dem armen Menschen verfahren will? O, nein! Gott ist die Liebe; denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet, Kl. Jer. 3. 33. Aber Gott ist gerecht. Würde er den Ungerechten wie den Gerechten, den Lasterhaften wie den Tugendhaften ansehen, wo bliebe seine Gerechtigkeit? Ein weltlicher Fürst kan überall Gnade für Recht ergehen lassen, aber er muß hernach nicht gerecht heißen wollen. Und über das muß er den Fluch über die Gottlosen aus lauter Liebe kommen lassen. Mancher Mensch ist wie ein wildes Thier, welches sich nicht leiten läßet, man lege ihm denn einen Ring in die Nase, oder ein Gebiß in das Maul. Der Fluch ist der Ring in die Nase, und das Gebiß in das Maul, womit Gott den Sünder zurück hält, daß er nicht gleich plötzlich in sein gänzliches Verderben hinein renne, welches viele thun würden, wenn sie von Gott nicht mit Gewalt zurückgehalten würden. Gott thut damit den Lastern Einhalt; bringt den Menschen wiederum zum Gefühl; macht ihn los von des Teufels Stricken, in welchen er gefangen war; Religion und Tugend werden ihm wiederum kennbar, die er völlig verkennet hatte. Ist das nicht Gültigkeit Gottes? Gesezt auch ein Mensch wäre schon zu weit in dem Verderben verstricket, so würde er doch andern dadurch eine unaussprechliche Wohlthat erweisen, indem er ihnen die abscheuliche Folgen der Laster an andern zu erkennen gibt, oder sie gar durch eines solchen Menschen gänzlichen Untergang von einer nichtswürdigen Erdenlast und schädlichen Geißel befreuet. Gott ist die Liebe im Fluchen wie im Segnen.

Sehen



Sehen wir die Geschichten an, so müssen wir mit Sir. 16. 11. sagen: wie sollte denn ein einziger Ungehorsamer ungestraft bleiben? Gott drohete der ersten Welt, sie zu verderben, und es geschah. Einem verruchten Sodom den Untergang, und er erfolgte. Saul sollte mit seinem Geschlecht verworfen seyn, und er ward verworfen. Die Hunde sollten des gottlosen Ahabs Blut lecken, wo sie Naboths Blut gelectet hatten, und es geschah 1. B. Kön. 21. Und denk nur an das, meine Freunde, was ihr selbst schon erlebt, und gesehen habt, und noch täglich sehet. Wer ist unter uns, wen er auch gleich so viele Jahre noch nicht zehlet, dem die Gerichte Gottes über die Gottlosen unbekante Dinge seyn sollten? Wo sind die Gottlosen, die wir gefant haben? Es ist an ihnen eingetroffen, was David Ps. 37. 10. sagt: es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wen du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg seyn. Das heißt: wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 73. 19. Wir brauchen nicht allemal in das Heiligthum zu gehen, und auf ihr Ende zu sehen. Die Gerichte Gottes zeigen sich allermeistens gar bald. Mancher Gottlose scheinete zwar bisweilen mehr ein Geseegneter des Herrn als ein Verfluchter Gottes zu seyn. Sie sind nicht im Unglück, wie andere Leute, werden auch nicht wie andere Leute geplagt. Aber so scheinete es nur. Solten wir in ihr Inwendiges hinein sehen können, wir würden oft unser Kreuz mit ihrer Glückseligkeit nicht vertauschen. Was ist ihr Neid, ihr Geiz, ihr Mißtrauen, ihre Unruhe, ihr Mißvergnügen, ihre Sorge, ihre Schande? ic. Sind es nicht Geißeln des Fluchs? Gott bewahre vor solcher Glückseligkeit, die solche Gefährten zur Seite hat! Solte auch ein böser Mensch ungestraft bleiben bis an sein Ende, so wäre das noch die ärgste Strafe; denn da ist gewiß die Verdammniß unvermeidlich. Und du fürchtest dich noch nicht vor Gott, du Sünder!

Wir dürfen nur unsere gegenwärtige betrübte Zeiten ansehen, in welchen die Theuerung und Hungersnoth so hoch gestiegen ist, daß uns auch die ältesten Ge-

b

schichten



schichten wenige ähnliche Fälle werden zeigen können. Der Vorrath ist hinweg. In vielen Häusern ist schon lang kein Bißes Brod mehr zu finden. Die Gewerbe und Nahrungen stehen still. Die Kinder heischen Brod, und ist niemand, der es ihnen breche. Ein großer Theil der Einwohner gehet vor Hunger und Mäthigkeit schwankend herum, und verdirbt, daß man sie fast nicht mehr kennet. Kräuter und Kleyn ist ihre Nahrung. Drey bis vierhundert Arme werden manchen Tag vor der Thür gezehlet. Viele schämen sich zu betteln, und leben noch elender als die Bettler selbst. Auch der vermöglichste ist durch die allzugroße Menge zügelloser Bettler außer Stand gesetzt, den Armen zu erquicken. Wird es die Nachwelt glauben, wen sie in unsern Geschichten aufgezeichnet finden wird, daß ein Simra Roggen 50. und mehrere Gulden gegolten hat, und ein Simra Gersten 80. und mehrere? Das ist der Fluch, den Gott gedrohet hat 5. B. Mos. 28. 38. du wirst viel Saamens ausführen auf das Feld, und wenig einsammeln. Der Spötter wird sagen: daß der späte tiefe Schnee, und der anhaltende kalte Regen im vorigen Jahr ein Mißjahr verursachen mußte, war ganz natürlich. Freylich ist es natürlich. Wer hat aber dem Schnee gerufen? wer hat dem Himmel befohlen immer zu regnen? Wer hat der Sonne verboten, mit ihren Strahlen das Erdreich zu erwärmen? doch wol der, der ihr ihren Lauf angewiesen hat. Hier ist Gottes Finger! Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Amos 3. 6.

Und was sollen wir sagen, wen wir bedenken, daß diese Theurung nicht ein Land und Fürstenthum, sondern beynah ganz Europa betroffen hat? zu einer Zeit, wo das Reich im tiefen Frieden stunde, wo wir selbst alles verzehren durften, wo man säen, pflanzen und handthieren konte. Noch mehr, wen man bedenkt, daß die gütige Natur dennoch vieles hervorgebracht hat, von allerley Früchten der Erden, sonderlich an Sommer- und Brachfrüchten, daß sich mancher Landmann darinnen keine bessere Erndte wünschen wolte. Die Noth kommt also mehr her, von der Entziehung des göttlichen Segens, als von dem Man-



gel selbst. Diß kan so wenig Aberglauben heißen, so wenig es Aberglauben ist, wen Gott spricht Hag. 1. 5. 6. Schauet wie es euch gehet. Ihr säet viel und bringet wenig ein, ihr esset und werdet doch nicht satt, ihr trinket und werdet doch nicht trunken, ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht wärmen, und welcher Geld verdienet, der legt's in einen löcherichten Beutel. Oder Mal. 3. 9. darum seyd ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet. So ist es dermalen. Man merke nur auf die Leute. Sie essen immer und werden niemals satt. Ihr Vorrath ist verschwunden, daß sie es selbst nicht begreifen können. Sie haben das Brod im Munde, und schreyen immer vom erhungern. Warum thut Gott das alles? ach! um unsrer Sünde willen. Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern. Darum frist der Fluch das Land, denn sie verschuldens, die drinnen wohnen. Es. 24. 5. 6. Man darf nur ein klein wenig weiter denken, so muß man sagen: Herr du bist gerecht und alle deine Gerichte sind gerecht. Zu diesen Feuer haben wir alle Holz herben getragen; wie wol immer einer mehr als der andere.

III. Wodurch sie sich solchen zuziehen.

I. **W**eil sie den Fluch wollen 7. 17. und er wolte den Fluch haben, so wird er ihm auch kommen. Wie? wollen die Gottlosen den Fluch? wollen sie haben, daß es ihnen so übel gehen soll? Nein. Nach ihrer Absicht und Meinung wollen sie den Fluch gar nicht. Niemand kan die Widerwärtigkeiten weniger ertragen als ein Gottloser. Es sind verwöhnte Kinder. Sie sind nicht gewohnt, ihren bösen Neigungen etwas abzuschlagen. Bey ihnen heißt es: ich werde nimmermehr darnieder liegen Ps. 10. 6. Wol her nun, lasset uns wolleben. Sie wollen gar nicht einmal haben, daß man sie warnen und strafen soll: prediget uns sanft. Es. 30. 10. Weissage uns nur nicht im Namen des Herrn, wilt du anders nicht von unsern Händen sterben. Jer. 11. 21. Also wird es uns nicht ergehen. Man kan aber wol sagen, sie wollen den Fluch, weil sie eben das thun,



worauf der Fluch nothwendig erfolgen muß. Darum spricht auch die Weisheit Spr. Sal. 8. 36. alle die mich hassen, lieben den Tod. Und Hos. 4. 14. das thörichte Volk will geschlagen seyn. Mancher Mensch ringet recht nach Unglück. Er läßt sich recht angelegen, und sauer werden. Es ist ganz gewiß, daß es weit nicht so viel Sorge und Mühe koste den Segen zu erwerben, als den Fluch zu erlangen. Was gibt sich nicht der Sünder für Mühe, bis er seinen Zweck erreicht! Wie viel Sorge, Mühe, Verdruß, Unruhe, Arbeit, Schlaflosigkeit, Angst, Furcht, Schrecken und Schande muß er nicht über sich nehmen! Man denke nur an die beschwerliche Weege eines Ehebrechers, eines Diebs, eines Betrügers, eines Verleumders, eines Ungerechten ic. Gott behüte vor solchen Weegen! so theuer ist der Himmel nicht. Der Weeg ist freylich schmal, der zum Leben einführet, aber nicht so mühsam, so spöttlich und schändlich wie der breite Weeg zur Hölle. Ich gestehe es, wäre der Weeg der Tugend nicht angenehmer als der Weeg der Laster, so möchte ich denselben nicht betreten, wen ich auch zweien Himmel verdienen könnte. Vergeblich heißt es nicht von der Weisheit, Spr. Sal. 3. 17. Ihre Weege sind liebliche Weege, und alle ihre Steige sind Friede. Dieses kan man von den Weegen der Laster nicht sagen.

2.) Weil sie des Segens nicht wollen v. 17. **Er wolte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben.** Den Segen, welchen das Wort Gottes in unsern Herzen bringt, als: Frendigkeit, Liebe, Glaube, Hoffnung ic. wollen sie wirklich nicht. Sie sehen diesen Segen an als Hindernisse in ihren Sünden, sonderlich die Erkenntniß; darum suchen sie derselben auszuweichen, wo sie nur können. Entweder achten sie nicht darauf, was von einem Paulus geredet wird, oder sie gehen solcher Gelegenheiten gar müßig, wo sie etwas hören könnten. Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. 3. 20. Den Segen aber, in so ferne man allerley zeitliche Glückseligkeit darunter versteht, wollen sie wol. Es soll ihnen immerfort wolgehen. Sie wollen alles, andere sollen nichts haben. Sie bezeigen sich aber in ihrem ganzen Leben so, daß der Segen nothwendig



wendig von ihnen weichen muß. Sie wollen lauter Segen haben, und wollen doch Gott nicht dienen. Sie wollen ruhig leben, und sind doch ungerecht. Sie wollen gechret seyn, und üben doch lauter Schlechtigkeiten aus. Sie wollen Vorzug vor andern haben, und haben doch keinen Verstand. Sie wollen gesund, zufrieden und vergnügt leben, und lassen sich doch vom Neid, Geiz, Unzucht, Rachgierde und andern schändlichen Leidenschaften dahin reißen. Heißt das nicht: Israel, du bringst dich in Unglück? Hos. 13. 9. Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt. So muß freylich der Segen ferne von ihm bleiben.

Anwendung.

Dieser Fluch hat uns nun wirklich getroffen. Wir haben ihn angezogen wie unser Hemd ic. Ich habe euch oft gesagt, wie Moses den Kindern Israel: Warum übergehst ihr also das Wort des Herrn? es wird euch nicht gelingen. 4. B. Mos. 14. 14. Aber es hieß auch bey euch: weissage uns nur nicht in dem Namen des Herrn. Ich bin genugsam darüber gelästert worden. Aber nur von solchen, deren Lästern mir allemal mehr Ehre ist, als ihre Lobsprüche. So bald diese anfangen würden mich zu loben, so bald würde mein Gewissen, und die rechtschaffene Welt anfangen mich zu schelten. Meine Seele komme nicht in ihren Rath! Das ist allemal die Prebe von redlicher Verwaltung eines Amtes. Was ich gesagt habe, ist erfolgt. Gott schweigt nur eine Zeitlang, ist stille und enthält sich, bald aber fängt er an zu schreyen, wie eine Gebährerin, und verwüftet und verschlinget die Sünder. Es. 42. 14. Seine Langmuth ist zu Ende! Die Art ist dem Baum an die Wurzel gelegt! das Schwert ist uns an die Kehle gesetzt: Jetzt heißt es: wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also unkommen!

Es kommt und trifft uns ein Fluch nach dem andern. Von manchem Hauß hat man schon lang sagen müssen: im Hauß des Gottlosen ist der Fluch. Aber



man achtete nicht darauf. Das Dorf nahet sich immer mehr dem Verderben, als dem Aufkommen, und niemand merket es. Aus Blindheit helft ihr selbstn dazu. Gott erschreckte uns vor ein paar Jahren mit Erdbeben, es machte aber keinen Eindruck bey uns. Mit Wassergüssen, aber das Wasser war nicht so bald verlaufen, als Israel seines Gottes vergaß. Vor dritthalb Jahren suchte uns Gott stark heim, mit einer wilden, ansteckenden Seuche, welches auf unsern gesunden Bergen etwas ganz ungewöhnliches ist, aber niemand besserte sich. Erst heute vor 8. Tagen schüttete Gott ein greulichs Hagelwetter über uns aus. Und noch ein Wetter drohete uns, welches weit fürchterlicher aussähe denn dieses; welches nicht nur uns, sondern ganze Fürstenthümer und Länder betroffen, und Hohe und Niedrige dem tausend nach niedergeschlagen hätte, wen es ausgebrochen wäre. Der Regent unsers Landes, unser Durchlauchtigster Marggraf, und die Stütze unsers Landes, unsere Durchlauchtigste Marggräfin lagen an einer harten Krankheit darnieder. Aber Gott hat es in Gnaden von uns abgewendet. Gewiß nicht um unserwillen. Gott sucht uns heim mit Mißwachs, Theuerung und Hungersnoth. Der Arme murret wider den Reichen, und der Reiche wider den Armen, und noch niemand murret wider seine Sünden.

Wir wollen aber auch den Fluch haben. Wir sind wie die Egyptier zur Zeit Mose. Gott verwandelte alles Wasser in Blut, und sie blieben verstockt. Er bedeckte das Land mit Fröschen, und sie blieben unempfindlich. Er strafte sie mit Läusen, Pest, Heuschrecken und Hagel, und sie blieben unbekehrt. Bis der Würgengel alle Erstgeburt an Menschen und Vieh geschlagen, und Pharaon selbstn mit allen seinen Leuten im rothen Meer ertrunken. Wir sind die Weingärtner, welchen ein Mensch seinen Weinberg ausgethan hat. Da er nach verfloßener Zeit seine Knechte sandte, von der Frucht des Weinberges zu nehmen, so nahmen sie solche, stäubten sie, und ließen sie geschmähet von sich. Marc. 12.

Denkt



Denkt nur eurem Weesen ein wenig nach. Solte man wol so viel rohe Unwissenheit und Aberglauben, der allemal aus der Unwissenheit entstehet, hier suchen, als man antrifft? Hier, wo das Wort Gottes so reichlich wohnet. Wo kommt es her? Von Faulheit, und von Geiz. Manche sind dem Irdischen so ergeben, daß sie ihre Seelen völlig darüber verabsäumen. Manche können ja mit Gewalt kaum dazu gebracht werden, ihre Kinder in die Schul zu schicken, um nur einen elenden Schulkreuzer die Woche zu ersparen; ob sie sich gleich hernach müßsen gefallen lassen, auf einmal ihr halbes Vermögen an die Freisch-Nemter hinzugeben, wenn ihre rohe, ununterrichtete, viehmäßige Kinder eine Schandthat nach der andern ausüben. Können wir nicht Proben von Ungerechtigkeiten aufweisen, die fast unerhört sind, und die uns noch manches Hagelwetter zuziehen werden? denkt daran! Gibt unser Ort an Falschheit, Verläumdung und Lästern irgend einem Ort etwas nach? Braucht man denn an irgend einem Ort wegen der heiligen Sabbathsfeyer mehr zu eifern als hier? — Viele laufen an diesen Tag herum, wie Schafel die keinen Hirten haben. Viel unreines, leichtsinniges, schlechtes und niederträchtiges, den Heiden, aber nicht den Christen ausländiges Weesen. Voll niederträchtiger Menschenfurcht — Verletzten Pflicht und Gewissen — Abgötterey — das zeitliche ist manchen sein Gott und sein Himmel, u. s. w. Auf was können wir hoffen!

Was ist zu thun? bessern müßt ihr euch, sonst wird es euch nimmermehr wol gehen. Ich bekomme es zwar in so ferne gut, wie ich vor 8. Tagen gesagt habe. Weil Gott selber mit euch anfängt zu reden, so darf ich schweigen. Heute vor 8. Tagen kündigte ich euch diesen Bußtag mit Vorhaltung eurer Sünden an, nachmittag that es Gott mit Donner und Hagel. Es würde aber besser für euch seyn, wen ich mit euch redete: rede du mit uns, sprach das Volk zu Mose 2. B. Mos. 20. 19. wir wollen dir gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Wolt ihr mich hören, wen ich euch sage, was zu euren Frieden dienet, und wen ich eure Sünden bestrafe, so wird Gott nicht ferner

mit



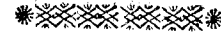
mit euch reden. Ihr müsset mich aber so hören, daß ihr die Sünde meidet, die Ungerechtigkeit abthut, das abgenommene wiedergebet, und euch von ganzen Herzen zu Gott bekehret, alle und ein jeder insbesondere. Werdet ihr das thun, so wird der Herr die Plagen von euch nehmen, und euch wiederum fruchtbare Zeiten geben. Er wird uns hören, wen wir ihm heute nachmittag das Lob- und Dankopfer für die höchstfreuliche Genesung unsers gütigsten Fürsten und unsrer frommen Fürstin insbesondere bringen. Underhalb Stunden ist freylich keine Zeit zur Bekehrung; doch können wir gute Entschliesungen fassen, und diese wird sich unser Gott schon gefallen lassen. Wolt ihr aber das nicht thun, so erwartet was Gott weiter mit euch vornehmen wird, ob er mit Feuer, oder Hagel, oder Tod, mit euch reden werde. Amen.



Aussicht in bessere Zeiten.

Daß Gott bey dieser außerordentlichen Theurung und Hungersnoth seine heiligen Absichten habe, ist so klar, so deutlich man den Finger Gottes dabey erkennet. Daß Gott seine Absichten dabey nicht erreichen werde, ist gar nicht zu befürchten. Der Eindruck, welchen diese Begebenheiten machen, ist zu stark, als daß man ihn nicht fühlen, oder bald wieder vergessen solte. Viele werden sich bessern. Geschiehet dieses, so gibt auch das Land sein Gewächs, und der Himmel sein Gebeyen wieder. Um derer willen, die Fühllosigkeit genug haben, sich nicht zu bessern, wird Gott nicht die ganze Welt verderben. Er wird sie und ihre Häuser schon wissen zu finden. Obrigkeiten werden frechen Sündern ein Gebiß in das Maul legen, weil man erkennet, daß sie diejenigen sind, die uns solche Landplagen zuziehen. Sie werden von jedermann gehasset werden. Ueber die

Der



Verordnungen, die zur Gottesfurcht führen, wird gehalten werden. Man wird nicht allein auf Nahrung, sondern auch auf Religion sehen, weil die Nahrung aus der Religion kommen muß. Irreligion ist auch zeitliches Verderben.

Man wird klüger geworden seyn. Man wird erkennen, daß die Wohlthaten von Gott kommen, und dieses wird manchem zum Gefühl der Religion zuruck bringen, der bisher so gleichgültig gegen dieselbe gewesen ist, als ein dummer Bauernjung gegen die Regierung des Kaisers. Man wird lernen, die Wohlthaten Gottes zu schätzen, mehr Fleiß auf das Feld wenden, den fleißigen Landmann besser achten, der Feldungen und der Früchte besser schonen. Eine christliche Sparsamkeit wird sich von allen Seiten verbreiten, weil man den Werth der Dinge erkant hat, wovon Menschen und Thiere leben müssen. Besonders da man gesehen hat, was nur ein einziges Mißjahr thun kan, welches nicht einmal ein völliges Mißjahr zu nennen war. Begnüglichkeit und Mäßigkeit im Essen und Trinken werden gemeiner werden, weil man durch diese Noth erfahren hat, daß die Natur auch mit wenigem zufrieden seyn kan.

Wie viel guter Ordnungen wird man sich nicht allenthalben zu erfreuen haben. Bisher hat man nicht erkant, was faule, liederliche Leute dem gemeinen Wesen für eine Last sind. Bisher hatte man viele zum Essen, und wenige zur Arbeit. Die Arbeitsamen und Fleißigen wurden noch von den Faulen, Liederlichen gehindert und geplagt, daß sie sich öfters selbstn kaum mehr zu retten wußten, und ihre Steuer und Gaben geben konten. Und diese müssen doch die ganze Last des gemeinen Wesens tragen. Wird man dieses in Zukunft dulden? Nein. Das sind die Kornwürmer, die auch bey den besten Jahren eine Theurung zu machen im Stand sind. Sie verderben dem besten Haushalter die Rechnung. Sie sind eines unordentlichen Lebens gewohnt, sonst wären die wenigsten an Bettelstaab gekommen; und von der Unordnung weiß man, daß sie allemal, ich will nur sagen, viermal so viel braucht als die Ordnung. Sie arbeiten nicht. Sie laufen den ganzen Tag, und daher mögen sie auch den ganzen Tag essen. Diese brauchen schon einen großen Vorrath im Land, und werden doch wenig übrig lassen. Der Arbeitsame ist kaum im Stand durch seinen Schweiß so viel zu erwerben, daß er den Faulen erhalte. Dieser will völlig, und noch dazu nicht schlecht, sondern wol erhalten seyn. Er isst so gewohnet. Kein auf! heißt da. Von der Sparsamkeit weiß er nichts. Von diesen Beulen, Auswüchsen und Geschwüren wird man suchen den Körper des gemeinen Wesens zu heilen. Man wird Ordnungen machen, daß kein Armer weiter als in seinen Ort betteln darf, oder dergleichen. Der Faule wird sich hernach schämen, und wird arbeiten und spahren, dem

c

der

der es nicht nöthig hat, wird man nichts geben, und der dürftige wird nicht Ursach haben über Unbarmherzigkeit zu klagen. Wen ich auch an die schrecklich viele Saaben und Wohlthaten gedanke, die dormalen vom Höchsten biß zum Niedrigsten, nur hie und da einen Geizhals ausgenommen, auf die Armen stießen, so glaube ich, daß die Unbarmherzigkeit die geringste Sünde seye, womit sich die heutige Welt versündigt. Man müßt nur das Unbarmherzigkeiten nennen, wen man den Liederlichen, und Unerfättlichen nicht gibt was sie wollen, oder wen man die Barmherzigkeit übel anwendet. Sir. 12. 5.

Dem Faulen werden alsdenn drey Wege offen stehen: entweder arbeite oder gehe weiter, oder leid Hunger. Wo ist Arbeit? schreyt der Faule. Der Fleißige findet sie überall. Man wird inskünftige den Liederlichen Unterthanen nicht so gleichgültig ansehen, weil man siehet, daß er gewiß, und nur gar zu bald dem gemeinen Wesen mit samt seiner Familie heimfalle. Die Hurerey wird man riguroser behandeln, weil sie dem Staat nichts als unerträgliche Lasten gebähret. Ein großer Theil unsrer Bettler sind entweder Hurenkinder, oder Leute die durch Unzucht zusammen gekommen sind. Man wird sie auch nicht so schlechterdings als Unterthanen annehmen, wenn sie nur so viel in Vermögen haben, daß sie ihre Strafe bezahlen können. Knechte, Mägde und Tagelöhner werden weniger trotzig, und desto treuer und fleißiger seyn, wen ihnen die Thür zum Betteln verschlossen seyn wird. Der Landmann wird seine Arbeit ungehindert verrichten, die seinen wol ernähren, seine Abgaben mit Freuden geben, und seinem Ueberfluß dem Bürger zuführen, der zu unsrer Nothdurft und Bequemlichkeit arbeitet. Wie werden das Vergnügen haben Almosen geben zu können, und den Armen Gutes thun ic. Glückselige Zeiten!

Wie, bessere Zeiten? Der Geldmangel wird uns drücken! Gedult! etliche gute Jahre können vieles wiederbringen. Der Geldmangel ist nicht so hart als der Getreidmangel.

Bessere Zeiten? hat nicht eine erstaunliche Menge Leute das Betteln erschmecket? werden sie davon ablassen? So schlechterdings nicht. Es wird Ernst kosten. Viele hundert arme Kinder sind in einem ganzen Jahr weder in die Kirch noch Schul gekommen, sind unwillig, faul, untreu, frech, unverschämt und liederlich geworden. Ist das nicht in Zukunft ein unerseztlicher Schade? diese sollen Einwohner werden! Es ist wahr dieser Schaden ist größer als die Theurung und Hungersnoth selbst. Gute Verordnungen, die wir hoffen, werden auch diese Unglücksfelige nach und nach wiederum in eine gute Ordnung bringen, daß sie vielleicht doch noch einigen Laug geben möchten.